DIE MUTTER ALLER EDELBÄSSE

Alembic Long Scale Bass 1977 – Teil 2

Weiter geht es heute mit den konstruktionsmäßigen und technischen Feinheiten des bereits in der letzten Ausgabe vorgestellten Alembic Long Scale Basses aus dem Jahre 1977. Ein nicht unerheblicher Teil der Alembic-Firmengeschichte als Instrumentenhersteller ist die Entwicklung seiner (Turners, Anm. d. Verfassers) charakteristischen Korpusformen.

Text von Henner Malecha, Bilder von Harry Schnitzler

Am Anfang, sprich nach ersten Zeichnungen auf Guild Starfire und M-85 Basis, ge-„morphed" mit Rick Turners eindeutiger Neigung zu Staufer und Orville Gibson Designelementen wie seinen eigenen „Scroll und Bean"-Formen, stand der sogenannte „Standard Point", jener charakteristische Spitz-Bürzel an der „Gesäßmitte" auch dieses Longscale Exemplars. Laut Hauslegende wurde diese Art der Ausformung aus disziplinarischen Gründen erfunden, damit das Instrument nicht einfach so an die Wand gestellt oder gegen den Amp gelehnt werden konnte, ein Gitarrenständer war und ist also zwingend erforderlich. Bereits der erste unter dem Namen Alembic gebaute Bass hatte diese beiden markanten Spitzen. „Oben wie unten", frei interpretierte Hermetik, und damit ganz im Sinne des „eingeweihten" Alembic-Namensgebers und -Gründervaters Owsley Stanley. Bei den vom Body her immer symmetrischen Shortscales war die Korpusunterkante meistens einfach rund, ohne Bürzel, jedoch wurden auch einige Longscales mit Shortscale-Style Bodys gebaut. Später kamen Omega und Mehrfach-Omega-Varianten dazu und gaben den insektenförmigen Leibern mit Geflügel-Elementen einen Hauch von Krustentier-Optik in Holz. Interessant: die Geschichte des Alembic-Kopfes. Im Grunde ist er eine Variante der Guild-Kopfplatte, nicht nur die nach oben hin breiter werdende Form spricht da eine klare Sprache. Die Kopf-Kennlinie erinnert nicht zufällig an eine by-

zantinische Bischofskrone. Auch die (nach links) symmetrisch gespiegelte rechte Hälfte einer Gibson (Loar) Mandoline, jedoch ohne Scroll, erscheint als Inspiration durchaus annehmbar.

Konstruktion Hals und Body, Finish

Der fünfteilige Langmensur-Hals (Long Scale 34"/86,4 cm) unseres edlen 77er Streifenhörnchens besteht – laut im letzten Heft abgedrucktem „Spec Sheet", datiert Mai 1977 – aus Ahorn und Amaranth mit schmalem Buchen-Mittelstreifen. Optisch denkt man, jener sei auch aus Ahorn, nur anders geschnitten. Die angewinkelte, symmetrische Kopfplatte wurde verjüngt und nur im Kern stehen gelassen, danach wurden optisch wie mechanisch äußerst wirksame Furnierschichten aufgebracht, wie beim Törtchen, jeweils vier Schichten hell/dunkel, von oben wie von unten. Die äußeren Furnier-Schichten sind hier aus Zebrano. Im Hals laufen zwei parallel laufende Truss Rods, deren Zugang am unteren Griffbrettende offen liegt. Danach wurde das zwei Oktaven umfassende Ebenholz-Griffbrett aufgesetzt. 24 Bünde waren vor Alembic nicht eben Standard. Dezente ovale Perlmutteinlagen dienen als Positions-Orientierung, ein weiteres klassisches Alembic-Feature. Die separat gefertigten, jeweils dreischichtigen Korpus-Seitenflügel bestehen im dicken Kern aus Kirschholz, die Decken- und Bodenaufleimer aus feinem amerikanischem Claro-Walnut. Angenehmes Understatement, ein edles, feines, aber eher schlichtes Holz. Innen sind die Seitenteile ausgehöhlt, wenn auch nicht ganz. Die Technologie der später gern als Hippie Sandwich belächelten Art der multiplen Verleimung erlernte Rick Turner bei einer bekannten kalifornischen Holzfirma, ganz zufällig dem für die Renaissance von eichenen Toilettensitzen verantwortlichen amerikanischen Marktführer. Da fällt mir ein altes Bild von Frank Zappa ein. Richtig, auf „Overnite Sensation" spielt Tom Fowler einen Alembic Longscale Bass. Der gesamte Korpusrand des Instrumentes wurde sehr großzügig gerundet, dafür gibt es keinerlei Shaping. Alle Übergange sind fein und fließend, das gute Stück wirkt wie aus einem Guss. Berührenswert. Waren die ganz frühen Alembic-Werke (1972 bis 1973/74) noch mit einem einfachen Tung-Oil Finish ausgestattet, sehen wir hier ein allerfeinst hochglänzendes und vor allem nicht zu dickes Nitro-Klarlackfinish mit dieser würdig gealterten, herbstlichen Goldnote. So mögen wir das.

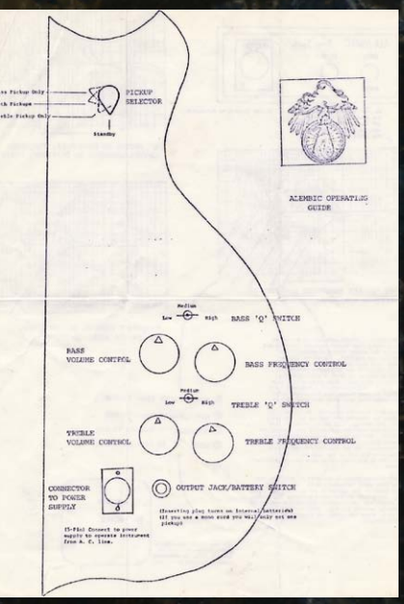
Hardware

Fangen wir gleich oben an. Die Tuners sind die beliebten Schaller M4 Mini Bass Mechaniken (hier in ex-vergoldeter Ausführung), damals galten sie trotz aus heutiger Sicht eher knapp bemessener 1:12 Übersetzung als „top of the line". Auch waren noch 1977 deutsche Saiten die Erstbestückung fast eines jeden Alembic-Basses. Seit den alten Guild Starfire-Tagen haben die fränkischen Pyramid Flatwounds wohl einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen bei der damals noch jungen, psychedelisch gesinnten Bassbau-Elite. Die großen vernickelten Alembic Gurtknöpfe sehen zwar imposant aus, vertrauen mochte man ihnen ob ihrer Bauart nicht so richtig. Schon bei leicht ausgeleierten Gurtlöchern heißt es „Aufgepasst!" Interessant ist die gewünschtermaßen sustainfördernde Bridge/Tailpiece-konstruktion, ein in das durchgehende Hals/Korpusmittelstück eingelassener halbpfündiger Messingblock trägt eine nach erfolgter Justierung fest zu arretierende Tune-o-matic-artige Spezialkonstruktion mit vier freilaufenden, dicken längsverstellbaren Einzel-Brückenblocks aus massivem Messing, welche ihrerseits jeweils auf einer runden Edelstahlführung und einer Längsverstellschraube ruhen. Der schwalbenförmige „Bird" Saitenhalter besteht aus Bronzeguss. Das rückseitige große Elektrikfach ist mit einer großen eingesenkten Messingblechplatte verschlossen. Nicht versenkt wurde der fast quadratische Messingdeckel über dem Batteriefach. Sehr gewählt und Alembic-typisch erscheinen die großen schwarzen, hexenhutförmigen Reglerknöpfe mit leuchtend weißem Dreieck zwecks stets sicherer Kontrolle der Reglerstellung. Ein Hauch von Cockpit, in alten Düsenflugzeugen gibt es sicher auch solche Knöpfe. Und an teuren medizinischen Geräten.
Auch das reliefartig oben auf die Stirn gesetzte, ursprüngliche Alembic-Logo aus Sterling-Silber verdient eine kleine Aufmerksamkeit, es wurde nämlich noch von Hand ausgesägt.

Und bevor ich's vergesse: Der ebenso in Kalifornien von Glen „Leo" Quan (Badass, hat auch gelegentlich mit früh-Alembic interagiert) erfundene Messingsattel diente dem gleichen hohen Ziel. Der Einbau von Messingsätteln war schon vor Beginn der eigentlichen Instrumentenherstellung ein beliebtes Alembic-Customizing und ein guter Einnahme-Generator (siehe auch das demnächst erscheinende Buch von Dieter „Atze" Gölsdorf a.k.a. Rockinger/Göldo/Duesenberg – Kapitel: Es ist nicht alles Gold, was glänzt – Die Messing-Lüge revisited.)

Pickups Schaltung/Elektrik

Die Entwicklung der hauseigenen Alembic-Tonabnehmer geht ursprünglich auf Owsley Stanley, Ron Wickersham und Rick Turner zurück. Stanley expe-



rimentierte schon in den 1960ern mit zusätzlichen Keramikmagneten in Guild/Hagstrom Single Coils, um diese eigentlich schon gut und für die Zeit recht offen und transparent wiedergebenden bzw. „klingenden“ Aggregate lauter und kräftiger zu machen. Fast zeitgleich entwickelte der von Turner bis heute und zu Recht als „Genius“ bezeichnete Ron Wickersham eine aussagekräftige Messmethode für Pickups. Nur wenig später wickelte Rick Turner eigene Pickups, von Anfang an waren es eher niederohmig ausgelegte und daher fullrange-taugliche Single Coils mit kräftigen Keramikmagneten, mit fast ganz abgeschirmten Spulen in Epoxidharz vergossen. Turner hatte in New York bereits gelegentlich für Dan Armstrong gearbeitet, also wusste er schon vor seiner Zeit in Kalifornien, wie es ungefähr geht. Nach eigenen Aussagen kam das „Niederohmige“ (ca. 2,9-3,5 kOhm, mittel-ohmig wäre hier angemessener) „zufällig“ zustande, Herr Turner hatte nämlich keine Lust, jede einzelne Spule allzu lange zu wickeln bzw. deren Draht per Hand zu führen. Wickersham befand Turners Wickel-Werke nach ausgiebigen Messungen vor allem hinsichtlich der zu erwartenden Übertragungseigenschaften für mehr als tauglich. Die dazu notwendige high gain/low noise Verstärkung für Turners passive Low-Output Tonabnehmer lag im direkten Bereich seiner Kernkompetenzen. Als Ex-Ampex Mitarbeiter und Studio-, Recording- und Bandmaschinen-Entwickler war er in der Lage, nahezu alles zu konstruieren und zu bauen, wo Strom durchläuft, um Töne zu übertragen. Egal ob Preamp, Filter, Multitrack-Recorder, PA oder Studio, bereits 1968 war Wickersham „der Mann“. Auch die Technologie des ELF Systems (Bag End) wurde von Wickersham wesentlich mit entwickelt, er und Audio Guru Ed Long halten Patente dafür. Er hatte und hat größte Freude am Entwickeln und Realisieren selbst abgedrehtester Audio-Ideen wie dem ursprünglich von Owsley Stanley erdachten (und finanzierten) und von Alembic gebauten Wall of Sound System von Greatful Dead. Mit einem Alembic-Bass mit Multicore-Anschluss als Schaltzentrale für dreißig Meter hohe Bassboxen-Türme. Da waren die interessanten kleinen Alembic-Filterschaltungen PF-5 und PF-6 sozusagen nur ein Nebenschauplatz.

Doch zurück in die Innereien unseres 1977er Serien-Alembics. Das Innenleben ist sehr sauber aufgebaut, mit Leitlack abgeschirmte Cavitys, saubere Verkabelung mit Teflonkabeln, gekapselten Allen Bradley Military Spec Potis, Grayhill Schalter und Switchcraft-Buchsen. Die Alembics wussten schon vor fast dreißig Jahren, wie so was geht. Sie blieben recht lange allein damit.

Zum Thema „aktiver Edelbass“: Die Alembic Monolithic Ceramic Pickups sind passive, „mittelohmige“ Single Coils, deren Ausgangsignal mittels einer sogenannten Emitterfolgerschaltung aktiv hochverstärkt wird. Damit trotz Einspuligkeit nichts brummt, gibt es noch eine sogenannte Dummy-Spule (ohne Magnet), diese sitzt zwischen den eigentlichen Tonabnehmern unter einem schwarzen Deckel. Auch diese ist gebuffert, mittels von der Rückseite der Elektrikfachabdeckung her zugänglichen Trim-Reglern können sowohl die Brumm-Unterdrückung als auch der Ausgangspegel der Pickup-Vorverstärkung feinjustiert werden. Die Tonabnehmer selbst werden von Alembic mit Bass (Neck/Hals) und Treble (Bridge/Steg) bezeichnetet. Die Schaltung ist wie beim Rickenbacker 4001 stereo ausgelegt, bei Benutzung der Stereo-Klinkenbuchse werden die (eventuell) eingelegten Batterien aktiv und versorgen die PF-6 Vorverstärker/Filterkombination mit Spannung, steckt man ein Monokabel ein, kommt auch nur das Signal eines Tonabnehmers. Die Anordnung der Regler entspricht etwa einem Guild Starfire II Bass. Im unteren Korpushorn befindet sich der 4-stufige Drehschalter zur Anwahl der Pickups, er funktioniert als Drei-Wegschalter (Bass, Both, Treble) plus Extra-Stellung für Standby. Zu den getrennten Volume-Reglern sitzen hier anstelle der üblichen Tonblende-Regler mit Bass und Treble Frequency Control bezeichnete Frequenz-Regler, welche abhängig von der Stellung der beiden als „Q-Switch“ bezeichneten schwarzen Flachknebel-Minischalter mehr oder weniger stark ins Klanggeschehen eingreifen. Hier geht nicht nur fast hell bis unbrauchbar dumpf, die Alembic-Filter greifen von subtil bis beinhart, auch als Techno-DJ hätte man solche wirkungsvollen Filterchen bestimmt gerne im Pult. Etwas Ähnliches fand man später nur leicht abgespeckt in Wal-Bässen. Großartige Regel-Möglichkeiten sind nicht jedermanns Sache, wer nur zwei Knöpfe an seinem Instrument kennt, ist vielleicht erst mal ein wenig überfordert. Okay, es ist lange nicht so schlimm wie das Gefummel am Modeling-Plugin. Beinahe hätte ich es unterschlagen, aber Alembic hat nicht etwa eine DI-Box in das Instrument eingebaut: Die fett und indiskret auf der Walnuss-Decke montierte Switchcraft 5-Pol-Buchse verbindet das Instrument mittels mit dem mitgeliefertem Spezialkabel mit dem berühmten blauen DS-5 Kästchen, welches die externe 18V+/-

Spannung liefert und getrennte Klinkenausgänge für die beiden Pickups. Wird nur der Neck-PU-Ausgang benutzt, geht es auch mono.

Handling und Sound

Das Gewicht von kurz unter fünf Kilogramm ist auf der Schulter eben noch erträglich, doch der Alembic Long Scale Bass verlangt stets nach Kontrolle in der Haltung. Freihändig hängt er nicht eben ausgeglichen am Gurt, man muss das große und links wie rechts doch sehr ausladende Instrument schon bedächtig manövrieren. Doch ein so schöner Kopf wird einem wahren Alembic-Freund niemals zur Last. Das Spielgefühl eines „großen“ Alembic ist dank nicht eben ergonomischer Auslegung etwas gewöhnungsbedürftig, es erfordert etwa die dem Umgang mit einem Samurai-Schwert gebührende Wachheit und Aufmerksamkeit. Je nach Gurtjustage, Armlänge und Körpergröße ist das flüssige Spiel in den ersten Lagen (Disco-Oktaven in F) schnell anstrengend bis schmerzhaft, es ist bestimmt kein Zufall, dass sich die linke Hand eines rechtshändigen Alembic Longscale Spielers erst so ungefähr ab dem 5. bis 9. Bund richtig wohlfühlt. Belohnt werden Mühe und Achtsamkeit mit dem bei sauberer Spielweise extrem offenen und auch bei weit geöffneten Filtern nicht krätzigen Alembic Sound; mit Drahtsaiten bespannt sprach man früher oft von Hi-Fi Bass oder „Grand Piano School of Bass Sound“. Klarheit, Dynamik und höchstmögliche, kontrollierbare Definition waren die erklärten Ziele dieser damals noch neuen Art von Tonkultur. Bei härterer Gangart (Saiten „durchdrücken“) bekommt man einen ganz bestimmten, alt-Alembic eigenen Rotz, knüppelhart und nimmer müde. Doch die Qualitäten des aktiven Alembic Fullrange Sounds konnte man damals selbst mit den Spitzenprodukten der Bassverstärkungs-Profiliga wie Acoustic 360/370 oder Ampeg SVT kaum zur Gänze ausloten, waren doch die Höhenregler dieser Amps meist bei etwa 2.000 Hz angesiedelt, mit Glück lag die Abstimmung vielleicht eine halbe Oktave höher. Da brauchte man dann schon eine Mini-PA. Als ideal galt damals die Kombination von Alembic F2B (stereo Dual Showman Röhrenpreamp), Crown DC-300 Amp und Voice Of The Theatre oder 4560 Boxen mit Altec, JBL oder Gauss Bestückung, vereinzelt auch schon mit Hörnern (nicht Tweeter) obendrauf. Wenn es unten rum zu dünn war, gerne noch 2x2 Martin Bins (und eine extra Endstufe drunter). Das sollte dann reichen. Das, ein paar echte Freunde zum Schleppen und einen Möbelwagen ...

Heutzutage gäbe es für eine standesgemäße Übertragung des Original Alembic Sounds einen Hersteller in Ostwestfalen. Mit einer fetten Bugatti-Stereo Anlage im Wohnzimmer mit eingebauter Bühne macht so ein „oller Alembitch“ heute noch viel mehr Spaß als früher, wo man nur davon träumen durfte ... Sei es drum, nicht nur klanglich nimmt er eine Menge Raum ein, selbst wahre Alembic Freunde (wer kann

Anzeige

totally cool: tc electronic®

session music

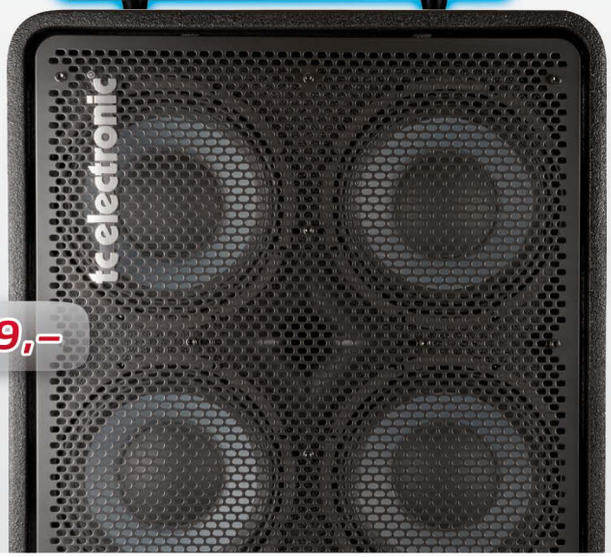
tc electronic Blacksmith
Basstopteil mit unglaublichen 1600 Watt Leistung (4500 Watt Peak)

€ 2499,–

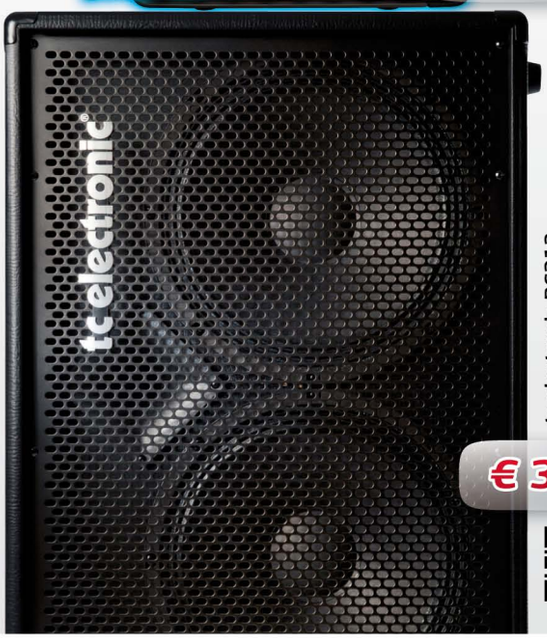
tc electronic RH750
Nachfolger des erfolgreichen Basstopteils RH450 – mit 750 Watt Leistung (1200 Watt Peak)

€ 950,–

tc electronic RS410
Bassbox mit einem Quartett 10 Zoll-Lautsprecher – angetrieben von 600 Watt Leistung an 8 Ohm



€ 699,–



tc electronic BC212
Handgefertigte Bassbox mit zwei 12 Zoll-Lautsprechern, einem 1 Zoll-Hochtöner und 250 Watt Leistung

€ 335,–

Walldorf
Wiesenstraße 2–6

Frankfurt
Hanauer Landstraße 338

Osnabrück
Hansastraße 38

Heidelberg
Siemensstraße 40

Gaggenau
Alois-Degler-Straße 49

Schwabbach
Schwabenstraße 18

www.session.de

Angebot nur solange der Vorrat reicht. Änderungen, Irrtümer und Druckfehler vorbehalten. Abbildungen ähnlich. Abgabe nur in handelsüblichen Mengen. Alle Preise in Euro.

DETAILS:

Hersteller: Alembic
Modell: Long Scale Bass, Series 1
Herkunftsland: USA
Herstellungsjahr: 1977
Seriennummer: 77 709 (imprint on top of headstock)
Body: Solidbody mit Hohlkammern
Material: Top & Back ¼" American Walnut, Center 1 ¼" Kirschbaum mit Hohlkammern
Breite: 39 cm Korpus unten
Länge: 48 cm Korpus komplett
Dicke: 4,4 cm
Gesamtlänge: 125,5 cm
Hals: durchgehend fünfteilig Ahorn/Amaranth/Buche/Amaranth/Ahorn, Messing Sattel, 2x Trussrod
Kopfplatte: je 4x furniert auf F und B mit Zebrano Facings, Alembic Logo Sterling Silber handgearbeitet
Griffbrett: Ebenholz
Breite am Sattel: 43,1 mm, am 12. Bund: 52,2 mm, am 24. Bund: 55,5 mm
Mensur: 34", 86,4 cm
Bünde: 24
Einlagen: Mother of Pearl „Oval" Inlays
Hals/Korpusübergang: zwischen 20. und 21. Bund
Lackierung: Nitro Zellulose Lack
Hardware Finish: Saitenhalter Bronze gegossen lackiert, Brücke Messing poliert
Tonabnehmer: 2x Alembic Single Coil (low imp, monolithic ceramic) Pickups, 1x Alembic Hum-cancelling Coil
Schaltung: active, 2x Volume, 2x Bass Frequency Control (variable active low pass filter), 2x "Q" switch (Low, Medium, High), 4-Weg PU-Wahlschalter (Front/Both/Bridge/Standby) ext. Power Supply +/-18 Volt or 2x 9 Volt Battery
Mechaniken: Schaller M4 Tuners, gold
Brücke/Saitenhalter: Alembic Messing Konstruktion mit Edelstahl-Komponenten auf Messing Sustain Block (half pound), Saitenhalter aus Bronze gefräst
Saitenabstand: 48,6 mm, 16,2 mm von Saite zu Saite (Mitte)
Gewicht: 4,8 kg

www.alembic.com
www.soundcompanyny.com

es sich sonst schon leisten, für seinen Edelbass-Traum aus der Band zu fliegen) geben gelegentlich zu, dass sich ein Alembic stellenweise schwer mischen lässt, weil er auch da was hat, wo sonst Klavier, Gitarre oder gar die Stimme hingehören. Dafür matscht er nicht, außer man zwingt ihn dazu. Mischt man ihn da, wo er, naja, ein wenig stört, schmollt er und tut so, als wäre er zu leise. Nein, richtig unterordnen will sich die erste Bassgitarre des neuen Zeitalters nur äußert ungern.

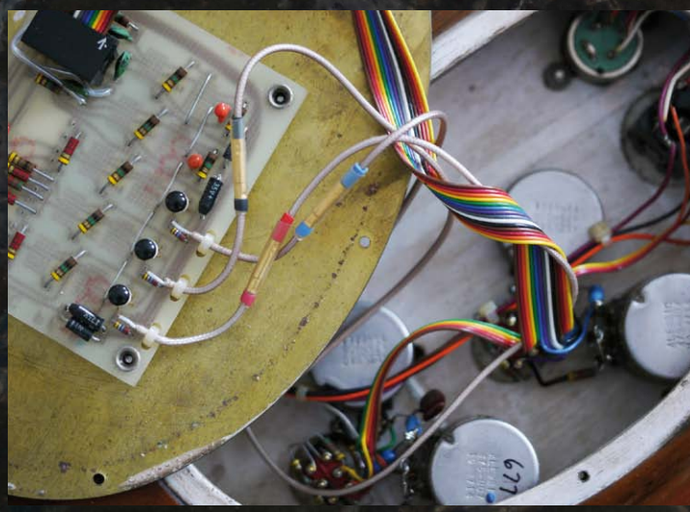
Resümee: Wer hat's erfunden?

Ein Alembic-Instrument war immer schon erhaben und besonders, etwa wie ein Bentley oder ein Rolls-Royce. Selbst ein in Kleinserie und nach entsprechend standardisierten Vorgaben hergestellter Bass wie der hier vorgestellte hat immer etwas Feines und ein einzigartiges Flair. Meinungen und Geschmäcker sind bekanntlich verschieden. Auch eigentlich entschiedene Edelbass-Gegner dürfen solch einem schönen „(Alt-) Hippie Sandwich" gewisse Qualitäten nicht absprechen. Ein alter Alembic „menschelt", sprich, er hat Charakter. Nicht jeder kommt damit klar, man muss sich schon einlassen auf seinen besonderen Spirit. Vor dem von diesem kalifornischen Hersteller erfundenen (und 1972 erstmalig als „Jack Casadys 4000 $ Custom Bass" bezeichneten, erstgebauten) Vertreter der heute sogenannten Gattung „Edelbass" gab es nichts auch nur annähernd Vergleichbares auf dem Weltmarkt. Selbst heute noch gilt ein Alembic vielen als das Maß aller Dinge. Frühe Exemplare hat man trotz kleiner Fehlerchen besonders lieb. Auch wenn die Zeit inzwischen nicht stehengeblieben (teilweise gar scheinbar rückläufig) ist und zahlreiche kleine bis groß gewordene „auch-Edle" zuweilen am Nimbus nagen oder zumindest nagen wollen, im Bereich Edelbass wurde nie ein Hersteller-Name ernsthaft langfristig höher gehandelt als der von Alembic, selbst wenn man bei z. B. Smith, Fodera etc. auch lange warten und viel bezahlen muss. Für immer erworben wurde dieser hervorragende Ruf in der frühen Alembic-Instrumentenbau-Blütezeit, ca. 1974 bis 1978, („Hippies with Routers", Zitat Turner) zwischen Reparaturbude, Custom Shop und „richtiger" Serienproduktion. Allerdings haben „die Alembics" kontinuierlich hochwertige Instrumente gebaut, da gibt es nichts dran zu rütteln. Und doch spürte man gewisse Änderungen „beim Charme" schon ab ca. 1979/80, so richtig aber in den 1980er Jahren mit der Einführung von Poly-Gloss-Finishes und goldgefüllten Alembic-Schriftzügen auf den Tonabnehmern sowie nach gewissen Änderungen in den Preamp/Filterschaltungen. Schön erhaltene und bespielbare Exemplare aus der „guten alten" Zeit werden von ihren Besitzern meist als recht wertvoll erachtet und stehen eher selten zum Verkauf. Und wenn, gehen die aufgerufenen Preise von weit unter Wert bis ins utopisch-virtuelle Wunschdenken. Werterhaltend wirkt sicher auch die (fast) strikte „no endorsements" Verkaufspolitik. Jeder muss(te) seinen Alembic-Bass bezahlen. Es gibt nur zwei belegte Ausnahmen, beide aus jüngerer Zeit: Stanley Clarke und Mark King.
Der berühmte Exoten-Hersteller hat nicht nur edle Bässe gebaut (und tut es noch bis heute), sondern auf dem Bassmarkt eine Lawine losgetreten und damit eine noch immer anhaltende Revolution ausgelöst, trotz meist betont wertkonservativer Edelschichtholz-Optik (bis hin zu „manchmal" leider geschmacklos-kitschigem Ornat). Obwohl den wertvollen Instrumenten betont gitarrenartige Klangattribute nicht nur angedichtet werden (und von Alembics-Bass-Kundschaft oft auch gewünscht sind), auf den eigentlich angepeilten Erfolg im Gitarrenbereich musste Alembic dank gewisser, ebenfalls nicht angedichteter klanglicher Härten leider verzichten. Wahrscheinlich für immer.

Wirkliche Alembic-Sound-Marksteine haben für meinen persönlichen Geschmack vor allem zwei Personen gesetzt: Stanley Clarke erhob „den" Alembic-Sound zu seinem persönlichen Trademark. Kühn, klar, deutlich, solistisch emanzipiert, die geilsten Fills der Welt, aber am Ende bleibt es eine Gitarre (wenn auch eine sehr, sehr geile). Jimmy Johnson dagegen liefert seit Jahrzehnten den lebendigen Beweis dafür, dass ein Alembic-Bass in den richtigen Händen auch geschmackvoll gespielt werden und richtig ausgeschlafen nach Bass klingen kann, selbst mit dem viel zu engen String Spacing seiner alten Fünfsaiter. Und dass man trotzdem keine zwanzig Stück davon braucht.

Berühmte (frühe, also vor 1980) Alembic-Spieler

Stanley Clarke, Stanley Clarke, und noch mal Stanley Clarke. Dann erst: Jack Casady (Jefferson Airplane), Phil Lesh (Grateful Dead), John McVie (Fleetwood Mac), Tiran Porter (Doobie Brothers) Lamar Williams (Allman Brothers Band, Sea Level), Tom Fowler (Frank Zappa), Jimmy Johnson (Flim & The B.B.s, James Taylor), John Entwistle (Who), John Paul Jones (Led Zeppelin), Louis Johnson (Quincy Jones, Brothers Johnson), Lequient „Duke" Jobe (Rose Royce), Jermaine Jackson (Jackson 5), Wizard (Mother's Finest), Chuck Panazzo (Styx), Greg Lake (ELP), John Lodge (Moody Blues), Dan Schwartz (u. a. Sheryl Crow, Roseanne Cash), Francis Darizcuren (France, u. a. Michel Legrand) ... ach ja, und vor wie nach, Jimmy Johnson. ■



MUSIC MAN STINGRAY.
LEGENDARY.
ERNIE BALL®
MUSIC MAN®
Blasko / Ozzy
Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz